

Inländische Mission der katholischen Schweiz 1960

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Inländische Mission der katholischen Schweiz**

Band (Jahr): - **(1960)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

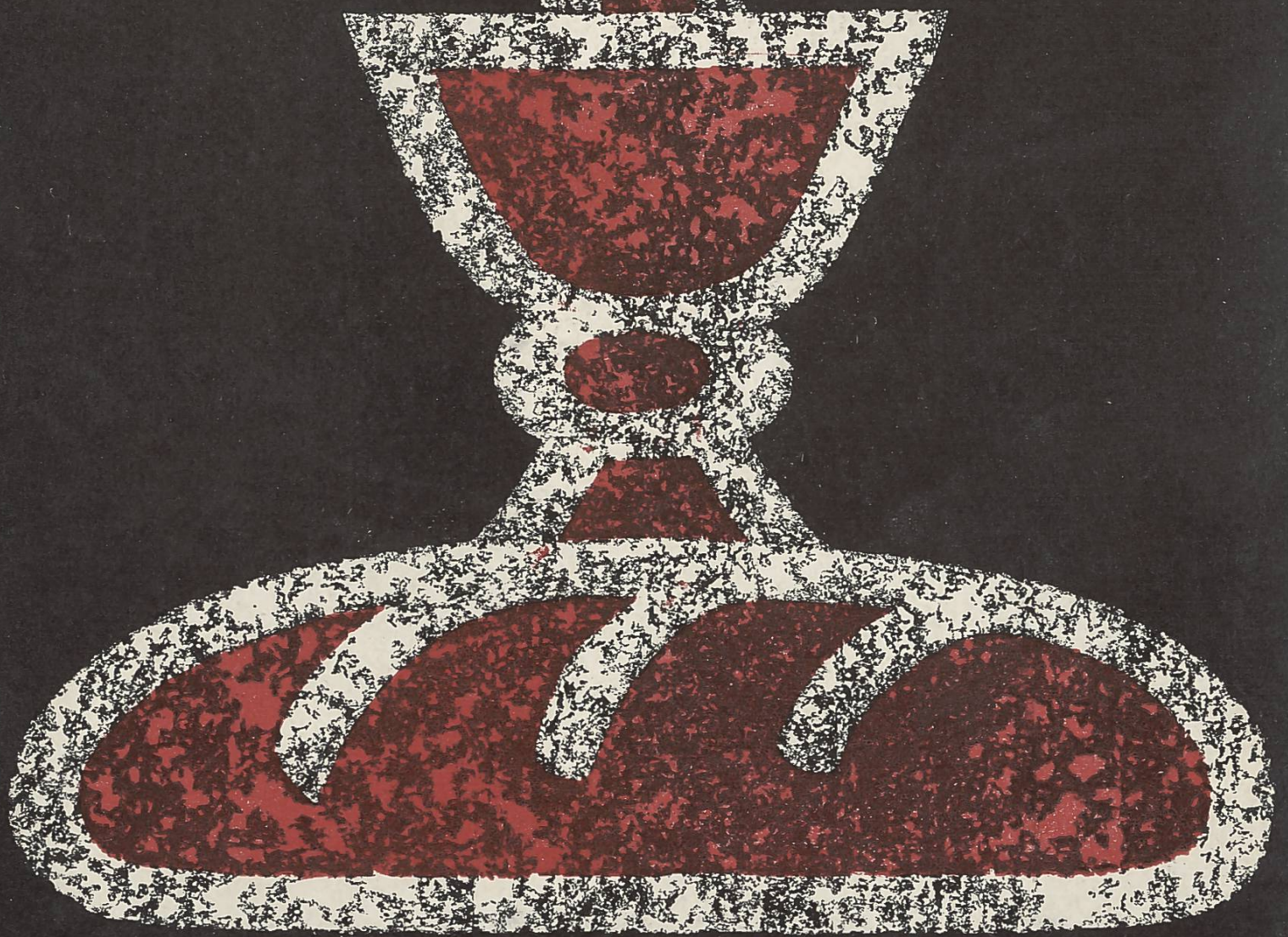
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



INLÄNDISCHE MISSION
DER
KATHOLISCHEN SCHWEIZ
1960

*Christus bricht uns das Brot des Lebens.
 Er reicht uns den Kelch, gefüllt mit seinem heiligen Blute. –
 Gott der Herr vergelte allen, die mitgeholfen haben,
 den Diasporakatholiken seine grossen Gnaden zu vermitteln.*

Die Aufgaben der Inländischen Mission

Es ist Aufgabe der Inländischen Mission, den Katholiken, die unter Andersgläubigen wohnen und zahlenmässig in Minderheit sind, die Seelsorge zu ermöglichen. Viele Diasporapfarreien entbehren in den grossen Kantonen wie Zürich, Waadt usw. des Rechtes zum Bezug einer staatlich garantierten Kirchensteuer, andere Pfarreien beginnen den Aufbau einer geordneten Seelsorge. Freiwillige Beiträge der Gläubigen genügen zum Unterhalt der Seelsorge nicht, weshalb die Inländische Mission diesen Pfarreien Beiträge bis zu 5000 Franken im Jahre verabfolgt. In den nachfolgend angeführten Kantonen gibt es Pfarreien, die Anspruch auf unsere Hilfe haben.

	Zahl der Pfarreien inkl. Pfarr-Rektorate	Unterstützte Pfarreien
Aargau	101	8
Appenzell AR	7	6
Basel-Land	19	5
Basel-Stadt	10	3
Bern	105	11
Freiburg	146	3
Genf	43	16
Glarus	8	3
Graubünden	111	25
Neuenburg	14	11
Schaffhausen	7	3
Solothurn	82	5
St. Gallen	120	4
Waadt	45	38
Zürich	76	43

Die Inländische Mission hilft auch fremd-

sprachigen Katholiken, damit ihnen ein Seelsorger ihrer Muttersprache zur Verfügung steht. So leben in Genf mehr als 4000 Katholiken deutscher Sprache, von denen viele sich an einen Seelsorger ihrer Sprache wenden wollen. Zürich zählt ca. 7800 Katholiken französischer Zunge. Dazu kommen die vielen Tausend Italiener. Wir erinnern an die Ungarn und die Spanier, von denen in Genf 4000 wohnen. Beiträge werden auch an die Studentenseelsorger ausgerichtet. In Zürich allein studieren mindestens 2500 katholische Studenten.

Vergabungen

Wir danken allen Wohltätern, die durch letztwillige Verfügungen und Schenkungen zu Lebzeiten grössere Beträge vermacht haben. Die *Vergabungen* im Jahre 1960 betragen Fr. 190 000.–. Eingeschlossen in dieser Summe sind auch Vergabungen, die noch mit Nutzniessung behaftet sind. Das Schenkungskapital wird natürlich nicht verteilt, solange der Nutzniesser noch am Leben ist. Wir verweisen auf die Aufstellung des Sammelresultates, wo die Vergabungen einzeln angeführt sind.

Alle diese Zahlen sind ein sprechendes Zeugnis für die Liebe und Sorge unseres Volkes für die Seelsorge in der Diaspora.

Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Sie überwiesen uns den Pfarreibeitrag für die Inländische Mission, wofür ich Ihnen herzlich danke. Sie bemerkten auf der Rückseite des Einzahlungsabschnittes: Haussammlung 1960. Dass Sie sich persönlich die Zeit nahmen, bei allen Familien vorzusprechen, verdient unsern wärmsten Dank. Wir wissen um die weite Ausdehnung Ihrer Pfarrei und dass Ihre Pfarrkinder mit Glücksgütern nicht reich gesegnet sind. Dass die Sammlung aus Ihrer Pfarrei aber pro Kopf mehr als einen Franken ausmacht, verdient unsern besonderen Dank. Ihre Pfarrkinder bringen grosse Opfer für die Diaspora, damit dort die Katholiken nicht religiöser Vereinsamung zum Opfer fallen. Mütter mit einem Schärlein Kinder wissen, dass viele von ihnen einmal in der Diaspora Arbeit und Brot finden werden. Und das gereicht ihnen zum Trost, dass auch in der Diaspora ein Glöcklein die Gläubigen zum Gottesdienste ruft.

Nochmals vielen Dank und ergebene Grüsse

Franz Schnyder, Dir.

Eine Sorge, die uns alle angeht

«Zu den grossen Problemen, welche die Kirche heute beschäftigen und beunruhigen, gehört die Sorge um eine ausreichende Zahl von Priestern. Es handelt sich dabei, wenigstens bei uns in der Schweiz, um ein typisches Diasporaproblem: Infolge der durch wirtschaftliche Gründe bedingten raschen Zunahme der Katholiken in mehrheitlich reformierten Kantonen müssen fortwährend neue Kirchen gebaut, Pfarreien errichtet und Seelsorgeposten geschaffen werden, wofür immer mehr Priester erforderlich sind; diese können aber nicht allein aus den Diasporakatholiken rekrutiert werden. Andererseits

aber sind die Katholiken in den Stammländern je länger je weniger in der Lage, für ihre eigene Seelsorge und dazu für diejenige in der Diaspora Geistliche zu stellen, weil das zahlenmässige Verhältnis sich immer mehr zu ihren Ungunsten verändert, d.h. weil die Diaspora viel stärker zunimmt als die Bevölkerung der katholischen Stammländer. Man kann darumsagen, dass die Diaspora «schuld» ist am Priestermangel in der Schweiz und dass dieser umso grösser ist, je grösser in einem Bistum der Anteil der Diaspora ist. Im besonderen Masse trifft das Gesagte auf die Diözese Chur zu, die heute schon mehrheitlich aus Diasporakatholiken besteht. Ohne den Kanton Zürich, wo rund eine Viertelmillion Katholiken wohnen – das ist mehr als in jedem andern Kanton der Schweiz und ungefähr gleichviel wie in allen übrigen Kantonen des Bistums zusammen! – hätte die Churerdiözese eher Priesterüberfluss als Priestermangel, weil der Kanton Zürich allein ungefähr 100 Priester mehr benötigt als er selber zu stellen vermag.

Für die nächste Zukunft sind die Aussichten nicht viel besser. Wohl feierten dieses Jahr acht aus dem Kanton Zürich stammende Priester ihre Primiz, was ungefähr der Zahl entspricht, die wir jährlich haben müssten. Aber von diesen acht Neupriestern gehören nur zwei zum Klerus des Bistums Chur, alle übrigen zu verschiedenen Orden und Kongregationen. Das will nun nicht sagen, dass es deren zu viele wären, ganz im Gegenteil: wir brauchen auch mehr Ordensberufe, darüber hinaus aber benötigen wir eben doch etwa sechs Weltpriester mehr als wir dieses Jahr erhielten.

Diese Tatsachen reden eine deutliche Sprache. Sie enthalten einen dringenden Appell an die Katholiken der Diaspora und der Stammländer. In erster Linie sind die Diasporakatholiken angerufen: Sie müssen mehr als bisher sich ihrer heiligen Pflicht bewusst werden, Arbeiter in den Weinberg des Herrn zu entsenden. Wir dürfen getrost annehmen, dass uns der Herrgott die erforderliche Zahl von Priesterberufen schenkt, wenn wir uns

entsprechend darum bemühen und sie tatkräftig fördern. Diese Bemühungen werden heute erleichtert durch Stipendienmöglichkeiten, welche die finanziellen Probleme weitgehend lösen helfen. Jeder Pfarrer wird gerne mit Rat und Tat jenen Eltern beistehen, die bereit sind, einen ihrer Söhne Gott zu schenken, wenn Er ruft.

Alle Bemühungen und alle Opferbereitschaft der Katholiken in der Diaspora reichen aber nicht aus, um genügend Priesterberufe zu sichern. Der Grund liegt in der Entwicklung, die so rasch vor sich geht, dass wir einfach nicht mehr «nachkommen». So haben beispielsweise Berechnungen auf Grund zuverlässiger amtlicher Unterlagen ergeben, dass die Zahl der Katholiken im Kanton Zürich in den nächsten zwanzig Jahren um weitere Hunderttausend zunehmen, im Jahre 1980 also etwa 350 000 Seelen erreichen wird. Wenn auch anzunehmen ist, dass bis dahin durch die öffentlich-rechtliche Anerkennung auf Grund eines neuen Zürcher Kirchengesetzes die Sorgen materieller Art ganz wesentlich erleichtert sein werden, so trifft das für die Lösung der personellen Probleme, also Priesterberufe, nicht zu. Für diese werden

wir noch sehr lange auf fremde Hilfe angewiesen sein.

Wir bitten darum unsere Glaubensbrüder in den katholischen Stammländern recht herzlich und dringend, dass sie weiterhin alles tun, um die Zahl der Priesterberufe aus ihren Stammländern nicht nur zu erhalten, sondern sie noch zu erhöhen. Stammländer und Diaspora gehören ja zusammen, sie bilden eine katholische Gemeinschaft, die nicht nur Glaubensgemeinschaft, sondern auch Schicksalsgemeinschaft ist. Wenn so die Anstrengungen der Stammländer und der Diaspora sich vereinigen, dürfen wir hoffen, dass wir mit dem schweren Problem des Priesternachwuchses fertig werden. Dazu braucht es vollen Einsatz und unablässiges Gebet.»

Wir möchten diesen Worten des Generalvikars von Zürich, Mgr. Dr. A. Teobaldi, beifügen, dass andere Diasporakantone dieselben Probleme kennen. Auch im Kanton Waadt gibt es wenig Priesterberufe, und die grosse Mehrheit der Seelsorger im Kanton Waadt stammt aus dem Kanton Freiburg. Brüderliche Liebe aus den katholischen Stammländern ist auch hier der Diaspora zu Hilfe gekommen.

*Die Welt braucht Priester,
die sich mühen,
den Augen Glanz zu geben,
wenn alle Sterne erlöschen.*

Dr. Karl Sonnenschein

Die Sorge um den Kirchplatz

Mitten im Dorf steht unser Gotteshaus, der Turm blickt wie ein Wächter über das Land, die Häuser und die Höfe. Vor der Kirche breitet sich der Kirchplatz aus. Er ist der Mittelpunkt unseres Ortes. – Über den Kirchplatz führt der Weg eines jeden neuen Erdenbürgers hin zum Taufbrunnen; Brautpaare halten hier inne mit dem Wagen, um vor dem Altare Gottes den Segen zu holen für das gemeinsame Leben. Jahr für Jahr sammeln sich hier die Erstkommunikanten, geleitet von wehenden Fahnen. Hier entfalten sich alle Prozessionen. Werktags tummelt sich hier die Jugend zu munterem Spiel. Wenn jemand gestorben ist, trifft sich auf dem Kirchplatz die oft weither gekommene Trauergemeinde. Am Sonntag aber, wenn das «Ite missa est» am Altare verklungen, dient der Kirchplatz dem bürgerlichen Leben. Man trifft sich, bespricht Kauf, Handel und Wandel. Dies alles vollzieht sich in gleichem Rhythmus und gibt dem Kirchplatz seine eigene Atmosphäre.

Und in der Diaspora? Mit Wehmut mag mancher Diasporaseelsorger an den Kirchplatz daheim denken. Hier aber liegt er draussen am Rande einer Siedlung. Und wie musste um ihn gerungen werden. Gewiss kann hie und da die gütige Vorsehung alles zum Guten lenken. So war eines Tages der Pfarrer von Neuenburg auf dem Wege vom Friedhof ins Pfarrhaus zurück. Ganz zufällig traf er einen Herrn aus der Pfarrei. Das Gespräch

kam auf die bauliche Entwicklung, wobei der Pfarrer erwähnte, dass es hier schwer sei, einen Bauplatz zu finden. Da antwortete der Herr, der Bauland in der Nähe besass: «Wenn ich Ihnen einen Dienst erweisen kann, so steht Ihnen soviel Land zur Verfügung als Sie brauchen.» Und heute steht nun an dieser Stätte ein Gottesdienstraum, wo an Sonntagen dreimal Gottesdienst gehalten wird. – Nicht immer geht es so leicht. Es wiederholt sich oft, was in Bethlem Maria und Josef hören mussten: Wir haben keinen Platz. Und bietet sich eine Möglichkeit, folgen Einsprüche, baupolizeiliche Einengungen. Andere Bewerber wollen einen grösseren Preis zahlen. Und so werden die Kosten für das Bauland fast unerschwinglich. Hunderttausend, zweihunderttausend Franken werden für den Platz verlangt. Auf dem stark überbauten Gebiet einer Aussengemeinde der Stadt Zürich wurde am 28. März 1958 ein Bauplatz für die Kirche um Fr. 181 308 erworben. Um wegen möglicher Einsprachen den Kirchenbau doch zu ermöglichen, musste für Fr. 147 825 ein weiteres Terrain hinzugekauft werden. Fr. 329 133 für einen angemessenen Kirchenplatz – das ist eine schwere Last für 700 Katholiken. Solche Kirchenplätze bereiten dem Pfarrer schwere Sorgen. Und die schlimme Folge: der so notwendige Kirchenbau muss wieder zurückgestellt werden.

«So wird es mit Gottes Segen gelingen, dass wir nach einigen Jahrzehnten mit freudigem Herzen sagen können: Gott sei gelobt! Überall, wo Katholiken wohnen, da ist auch ein Kirchlein und ein Priester, und aus dem Brunnen des Lebens wird ihnen reichlich Labung gespendet, damit ihre Seelen nicht verloren gehen unter den Mühsalen und Sorgen dieser Zeit.» Dies schrieb der Gründer der Inländischen Mission Dr. M. Zürcher-Deschwanden im Jahre 1863. Wie herrlich sind seine Worte in Erfüllung gegangen, wenn wir an die vielen grossen und kleinen Kirchen denken, die heute das Volk zum Altare rufen.

Was Diasporapfarrer berichten

Die Aufgaben unserer Pfarrei wachsen von Jahr zu Jahr; zumal die Volkszählung 1960 zeigte, dass die Katholikenzahl von Igels-Landquart seit 10 Jahren sich um 60% vermehrte. Der Zuwachs resultiert weniger aus Saisonarbeitern, als aus dem Zuzug von Schweizerbürgern.

Landquart GR

Auf dem Gebiete der Pfarrei entstehen in den nächsten Jahren ca. 500 neue Wohnungen, was den Raummangel unserer kleinen Kirche aus dem Jahre 1877 noch spürbarer machen wird. Es drängt sich die Notwendigkeit auf, eine geräumige Kirche zu bauen.

Langnau ZH

Die 450 Katholiken von Mettmenstetten, Knonau und Maschwanden feierten am 27. November das silberne Jubiläum der St. Burkardskirche. Vom guten Geist des Zusammenlebens zwischen Katholiken und Reformierten zeugte die Anwesenheit der drei Gemeindepräsidenten und der drei reformierten Pfarrer. In ihrem Namen betonte der reformierte Dekan Kurtz die Notwendigkeit, dass die Christen beider Konfessionen angesichts der heutigen Gefahren für das Christentum sich in brüderlicher Verbundenheit zusammenfinden, ohne aber die grundsätzliche Haltung in Glaubensfragen im geringsten zu verwischen.

Mettmenstetten ZH

Ebmatingen verzeichnete ein freudiges Ereignis: Am Pfingstsonntag, den 5. Juni durften wir im Singsaal des Schulhauses die erste heilige Abendmesse feiern. Die 197 Seelen verteilen sich auf die Weiler Ebmingen, Binz und Pfaffhausen.

Zürich-Witikon

Zwischen Mattenhof und Dübendorf sollte ein Bauplatz für eine neue Kirche gekauft werden. Aus 10 Schulhäusern, wo 145 Lehr-

kräfte wirken, müssen die katholischen Kinder in den Religionsunterricht gerufen und gesucht werden. Die Sekten arbeiten unermüdlich. Die Neupostolische Sekte baut in Schwamendingen eine Kirche, ihre Anhänger ziehen jeden Abend zur Propaganda aus. Auch die Mormonen klopfen an jede Haustüre. Der Pfarrer, der diese Angaben macht, hat noch 450 000 Franken Kirchenbauschulden. Ja, die Sorgen und Mühen eines Diasporapfarrers sind gross genug.

Zürich-Schwamendingen

Am 23. Oktober feierte Dielsdorf ZH die Grundsteinsegnung der St.-Pauls-Kirche. Mit diesem Gotteshaus erhalten die Katholiken von Dielsdorf, Regensberg, Niederhasli, Oberglatt, Niederglatt, Neerach, Bachs, Steinmauer, Schöfflisdorf, Oberweningen, Buchs, Boppelsen und Otelfingen ihre Pfarrkirche. Eine grosse, weite Diasporagemeinde!

Niederhasli ZH

Unsere Kirche ist immer überfüllt. Ungesund in Luft und gottesdienstlicher Situation. In einem solchen Gewoge, besonders im Sommer, ist es schwer, gesammelt zu sein, zu beten, Ordnung zu halten. Der Pfarrer musste 1960 an nicht weniger als 20 Sonntagen abwesend sein für die Bettelpredigten. Gott sei Dank liegt nun ein baureifes Projekt vor, um die im Jahre 1902 erbaute Kirche zu ersetzen.

Heiden AR

Ohne Bausteuer und ohne Schulden konnte die Innenrenovation der Kirche durchgeführt werden. Der bisherige Charakter des Raumes wurde gewahrt. Die ganze Gemeinde freut sich der Neubemalung, mit frischem Verputz versehenen Kirchenwände.

Speicher AR

Unsere Schwäche liegt in der Zerstreuung und Industrielosigkeit. Seit 1937 (Gründung

der Pfarrei) kein wesentlicher Zuwachs. Ca. 80% zahlen die Kirchensteuern, doch ist der Ertrag nicht höher als 6000 bis 6500 Franken.

Hallau SH

Sie schrieben uns am 24. September 1960, dass Sie uns für den geplanten Kirchenbau eine grössere Summe bereithalten können. Sie glauben kaum, wie dankbar wir sind, wenn man jeden Franken zusammenbetteln muss. Von Mitte August bis Mitte November war ich jeden Samstag bis Montag auf Bettelreisen. Wir tun alles, was nur möglich ist.

Wangen a. A. BE

Seelsorgerlich ist eine zunehmende Italianisierung festzustellen. Nur ungefähr 10% der Italiener sind praktizierende Katholiken. Ich komme um den Eindruck nicht herum, dass der grosse Teil der andern kommunistisch infiltriert ist.

Gerlafingen SO

Vom 1. bis 22. Mai fand in der weitausgedehnten Pfarrei eine Volksmission statt. Sie dauerte je eine Woche für Frutigen, Adel-

boden und Kandersteg. In dieser Zeit wohnte der Missionar auf den einzelnen Stationen, inmitten der Gläubigen, und wurde von ihnen beherbergt und zu Gast geladen. Rasch ergab sich dadurch ein guter Kontakt zwischen Missionar und Gläubigen. Die Predigten waren bis zu 70% besucht.

Frutigen BE

Ausser dem Hauptort wird in Courtelary, Corgémont und Renan Gottesdienst gehalten. Renan zählt 230 Katholiken. Zum Bau einer Kapelle fehlt das Geld, so suchen wir ein Lokal, das als Kapelle eingerichtet werden könnte. Auch in Courtelary fehlt noch eine Kapelle.

St. Imier BE

Grosse Sorge für die Zukunft. Die Ölraffinerie in Collombey wird sehr wahrscheinlich eine grosse Zahl von Katholiken nach Aigle führen. Und heute schon ist unsere Kirche zu klein. Im nahen Ollon sollte ein Pfarr-Rektorat errichtet werden, um den zehn umliegenden Dörfern die Seelsorge zu ermöglichen.

Aigle VD

Genf wächst

Die Einwohnerzahl der Stadt Genf hat im Jahre 1959 um 7500 Seelen zugenommen, im Jahre 1960 um mehr als 10000. Das bedingt neue Wohnquartiere. Zehn Quartiere sind im Werden, von denen jedes 10000 bis 15000 Einwohner zählen wird. Allein in der Gemeinde Meyrin sind drei Quartiere vorgesehen: Das Zentrum für nukleare Forschungen, das «CERN» einerseits, eine Satellitenstadt andererseits und endlich das Handlungszentrum Europäischer Ausstellung. Die Gemeinde Meyrin, bis jetzt ein Bauerndorf, wird so viele Gebäude umfassen wie die Städtchen Nyon, Morges und Rolle zusammen. Das gibt eine Ahnung von den Riesen-

aufgaben der Genfer Katholiken. Alle diese werdenden zehn Quartiere verlangen nach neuen Pfarreien. Welch grosse Aufgaben, diese Pfarreien auszustatten, und wie schwer wird es sein, genügend Priester zu finden!

Und die Seelsorge der Ausländer! Im Jahre 1959 wohnten in Genf 52000 Ausländer, und diese Zahl steigt stets höher: 18000 Italiener, 12000 Franzosen, 4000 Ausländer deutscher Sprache, 5000 englischer Sprache und 4000 Spanier. Auch diese Ausländer verlangen nach Seelsorgern ihrer eigenen Sprache. Wachsamkeit und grosse Anstrengungen sind bei dieser grossen Volksbewegung erforderlich.

Inländische und ausländische Mission

Die grosse Anstrengung der katholischen Schweiz, den Missionaren in der ganzen Welt eine grosse Hilfe zu leisten, freut auch die Inländische Mission. Wie die Heidenmission hat sie dieselbe Aufgabe, das Reich Gottes auszubreiten. Ausländische Mission und Inländische Mission sind Frucht des Eifers für das Reich Christi. Als es in der schweizerischen Diaspora noch weite Gebiete ohne Seelsorge gab, erwachte im Schweizervolk der Wunsch, Missionare in diese verlassenen Gegenden auszusenden, um das Wort Gottes zu verkünden. Während des fast hundertjährigen Bestehens der Inländischen Mission ist dieser Eifer nicht erkaltet. Die grossen Anstrengungen waren nicht umsonst. Gab es im Jahre 1850 im Kanton Waadt 8 Pfarreien, sind es jetzt mehr als 45, und im Kanton Zürich ist die Zahl der Pfarreien in den letzten fünfzig Jahren mehr als um 230% gewachsen. So freut sich der Diasporamissionar mit dem Missionar aus den Heidenländern, wenn das Samenkorn des Wortes Gottes auf fruchtbares Erdreich fällt.

Hier und dort gibt es weitausgedehnte Seelsorgsbezirke. Pfarreien mit einer Ausdehnung von vielen Kilometern sind keine Selten-

heit. Die weiterstreuten Katholiken erforderten vom Seelsorger grosse Mühen, besonders als es noch keine Motorisierung gab. Heute erleichtert der Motor hier wie in den Heidenländern die Arbeit. – Kleine Diasporapfarreien und neue Seelsorgebezirke können aus eigener Kraft für die Auslagen nicht aufkommen und erwarten einen Zustupf von der Inländischen Mission. Der Heidenmissionar ist auf die Hilfe des katholischen Volkes angewiesen wie der Diasporaseelsorger.

Und wer kennt nicht die Sorgen eines Priesters, der im Auftrage des Bischofs ein bisher unbeackertes Diasporagebiet übernimmt. Viel Mühe kostet es, ein Lokal zu finden, in dem sich die Gläubigen versammeln können. Ein Pater, der in eine solche Station zur Aushilfe kam, bemerkte: «In unserer Negermission in Afrika findet sich kein so armseliges Lokal wie hier in Utenberg, zwanzig Minuten von der Grenze des Kantons Zug.» Es handelte sich um ein Magazin einer Käserei, ein licht- und luftarmes Lokal mit einem Fenster nach Norden. Dieselben Sorgen teilt der Missionar, der gewaltige Anstrengungen auf sich nimmt, in einer entlegenen Siedlung die Christen um sich zu sammeln. – Er weiss aber auch, dass alle, die zum Gottesdienst kommen, dies aus innerer Überzeugung tun und bereit sind, für den Glauben Opfer zu bringen. Und darin teilt der Missionar die Freuden mit dem Diasporaseelsorger. Dieser weiss, dass in der Diaspora kein blosses Gewohnheitschristentum standhält.

Ganz besonders freut es den Diasporaseelsorger, dass schon mancher Missionar aus seiner Diasporapfarrei hervorgegangen ist. Und das ist die Freude der Inländischen Mission, dass auf dem schweizerischen Missionsfelde Garben für die ausländische Mission herangereift sind. Das Missionsjahr soll uns allen ein Ansporn sein, alles zu tun, um den oft gefährdeten Christen in der Diaspora den Glauben zu erhalten. Unsere Diaspora religiös verarmen zu lassen, hiesse den Heidenmissionen die Quellen abgraben und die Heimat einem neuen Heidentum ausliefern.

Sammlungsergebnis 1960

	Sammlung	Vergleich zu 1959 + Zunahme — Abnahme	pro Kopf	Vergabungen
1. Obwalden (2)	25 435.90	+ 3 856.40	1.19	
2. Zug (1)	38 769.—	+ 2 069.17	1.09	14 000.—
3. Nidwalden (3)	15 416.80	+ 137.80	0.87	5 000.—
4. Glarus (4)	9 752.—	+ 8.—	0.76	
5. Schwyz (5)	47 760.60	+ 3 033.01	0.72	22 646.65
6. Luzern (6)	121 414.60	+ 2 908.20	0.64	59 700.—
7. Zürich (8)	112 005.38	+ 11 333.66	0.58	9 000.—
8. St. Gallen (10)	96 001.57	+ 5 544.61	0.52	5 000.—
9. Uri (7)	13 641.50	— 318.65	0.52	
10. Appenzell AI (9)	6 575.85	+ 253.85	0.51	
11. Schaffhausen (11)	6 304.90	+ 337.30	0.51	
12. Aargau (12)	59 933.45	+ 4 774.85	0.49	2 700.—
13. Thurgau (14)	23 954.10	+ 2 554.95	0.47	
14. Baselland (13)	12 309.50	+ 675.20	0.46	
15. Graubünden (15)	25 477.05	+ 2 093.30	0.38	1 000.—
16. Solothurn (16)	33 163.65	+ 1 118.—	0.35	1 460.70
17. Freiburg (17)	40 742.40	+ —.25	0.30	2 000.—
18. Bern (18)	28 286.32	— 971.47	0.24	21 086.50
19. Neuenburg (21)	4 841.95	+ 280.40	0.19	14 100.—
20. Waadt (22)	13 840.45	+ 1 428.30	0.18	
21. Appenzell AR (19)	1 433.25	— 58.70	0.18	
22. Basel-Stadt (20)	10 102.40	— 1 407.65	0.16	4 000.—
23. Wallis (23)	18 820.78	+ 2 265.21	0.12	
24. Genf (24)	9 259.50	+ 936.60	0.11	
25. Tessin (25)	9 557.15	— 11.54	0.06	
Liechtenstein	6 262.—	+ 906.—	0.49	
Rom, Schweizergarde	200.—			
Ungenannt				28 306.15
	<u>791 262.05</u>			<u>190 000.—</u>
1959:	747 515.—			137 797.55

Beiträge an die Diaspora

Aargau	28 900.—	Genf	45 400.—	St. Gallen	22 500.—
Appenzell AR	48 050.—	Glarus	18 600.—	Tessin*	11 800.—
Basel-Land	16 400.—	Graubünden	84 900.—	Waadt**	253 050.—
Basel-Stadt	16 700.—	Neuenburg	39 200.—	Wallis	4 500.—
Bern	40 000.—	Schaffhausen	21 800.—	Zürich	245 500.—
Freiburg	13 950.—	Solothurn	22 000.—		

* Für die Seelsorge der Deutschsprechenden

** Inkl. Fr. 46 500.— Bistumsanteil Sitten



Ein kleines Pfarreiheim

Die kleine Pfarrei Hinterforst-Eichberg SG fand die Möglichkeit, der Jugend ein Heim zu geben. Im Berner Oberland war eine Militärbaracke käuflich, woraufhin einige Männer aus der Pfarrei diese Baracke demontierten und ein Gönner sie nach Hinterforst transportierte.

Jungmänner und Männer gruben die Fundamente, öffneten die Gräben für die Wasserzuleitung und Kanalisation. Ein Ziegeldach wurde aufgesetzt, aussen ein Verputz angebracht. Mehr als 2000 Stunden freiwilliger

Dienst sind geleistet worden. Hier sieht man, was in einer kleinen Diasporagemeinde von 475 Seelen möglich ist, wenn alle mithelfen. Begreiflich, dass der Tag der Vollendung ein grosser Freudentag für die Pfarrei wurde.

Der Dank eines Diasporapfarrers

In einer kleinen Diasporapfarrei fand ein Pfarrwechsel statt. Der scheidende Pfarrer dankte der Inländischen Mission für die gewährte Hilfe an seine Besoldung. Der kleine Steuerertrag der Pfarrei, die 190 Katholiken zählt, musste für Anschaffungen und Reparaturen verwendet werden. Die Inländische Mission zahlte 4000 Franken, womit folgende Ausgaben bestritten wurden: Wasserzins, elektrisches Licht und Wärme, Telefonabonnement, Gehalt der Köchin und die Versicherungsbeiträge: 2438 Franken. Verblieben dem Pfarrer 1562 Franken. Dieser Betrag musste durch private Malerarbeit so erhöht werden, dass daraus die Auslagen für

Lebensunterhalt für zwei Personen, Bücher, Zeitungen, Wäsche, Kleider, Steuern, Anschaffungen für den Haushalt bestritten werden konnten. Wenn die Aufträge für Bilder mangelten, hat der Pfarrer sich als Handwerker betätigt und den Leuten gegen Entgelt Küchen und Zimmer, Hausgänge und Fensterläden gestrichen. . .

Das Dankschreiben des Pfarrers ist ein Kulturdokument aus dem Jahre 1960. Besser als Worte es vermöchten, zeigen diese Zahlen, wie lebensnotwendig die Hilfe durch die Inländische Mission für viele Diasporapfarrer ist.

Genf

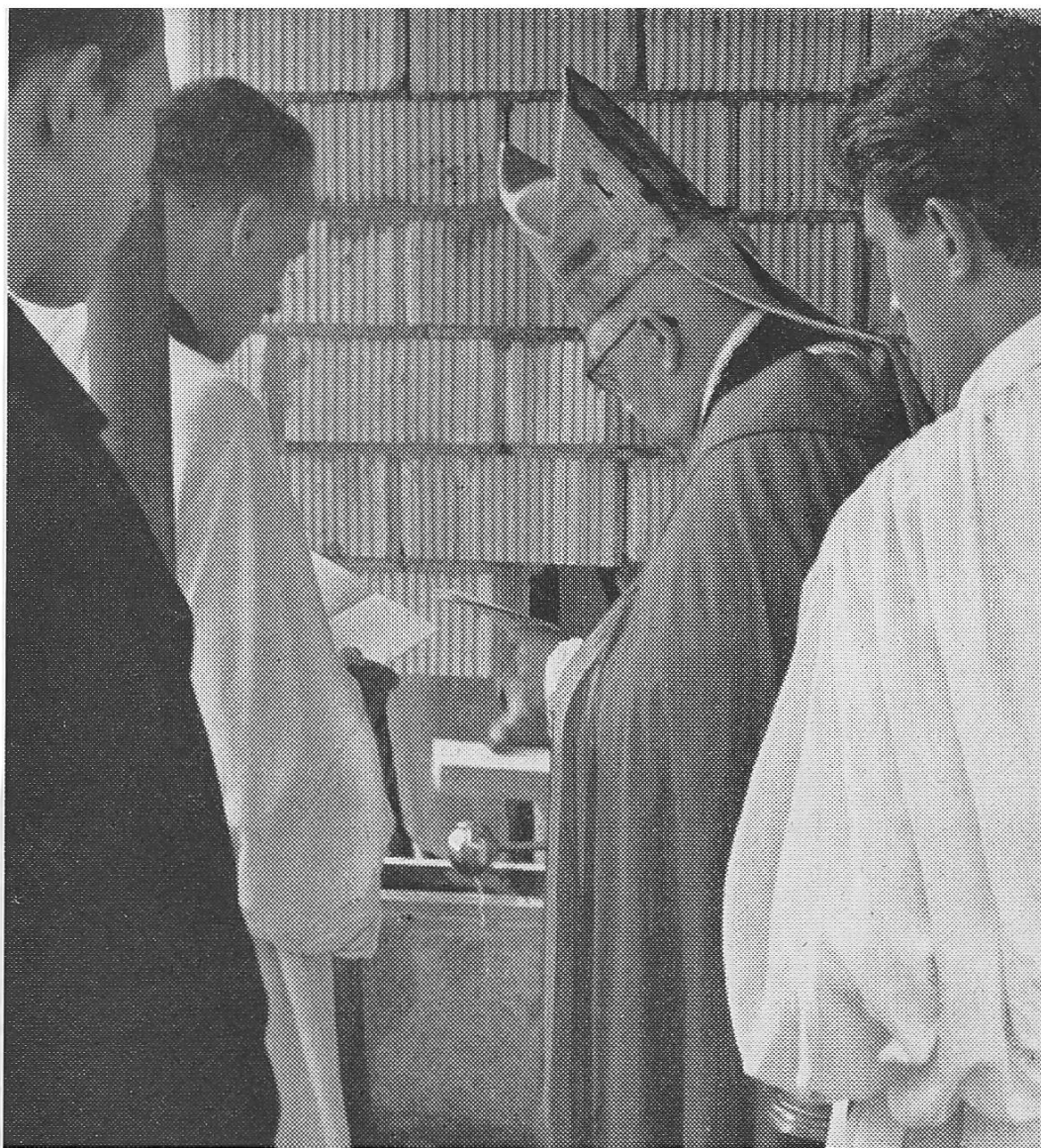
Notkapelle in Aire



Vor dreissig Jahren wurde in Genf die Pfarrei Sainte-Marie-du-Peuple errichtet. Für die 500 Katholiken wurde eine Scheune zum Gottesdienstlokal umgebaut. Die Pfarrei ist seither auf 3000 Seelen angewachsen und muss noch immer dieses viel zu kleine Gottesdienstlokal benutzen. – Schon wurde es notwendig, im Quartier Aire eine neue Gottesdienststation zu gründen. Unser Bild zeigt

die kleine Notkapelle. Die Katholiken der näheren und weiteren Umgebung müssen zufrieden sein, wenn ihnen in diesem «Stalle von Bethlehem» das Brot des Lebens gebrochen wird. Wie viele Jahre werden vergehen, bis hier einmal eine Kirche zu Ehren des heiligen Don Bosco erbaut werden kann. – Das stürmische Wachsen in Genf stellt auch andere Pfarreien vor ähnliche Probleme.

Oft kann man hören: «Diese oder jene Kirche gefällt mir nicht. Wenn ich etwas zu sagen gehabt hätte, wäre es anders herausgekommen. Diese neue Kirche gleicht mehr einem Fabrikbau.» Man vergesse nicht, dass jede Zeit ihren Baustil hat, dass technische Gegebenheiten Lösungen aufdrängen, die früher nicht geahnt wurden, dass oft einfache bauliche Gestaltung aus finanziellen Überlegungen notwendig ist. – Nicht Kritik üben, sondern sich aufrichtig freuen, dass wieder ein Altar Gottes errichtet werden konnte, dass die Weissagung des Propheten Ezechiel in Erfüllung ging: «Ich will mein Heiligtum in ihrer Mitte aufstellen.» Viele Katholiken haben neue Wohnstätten weit von ihrer Heimat suchen müssen. Wie glücklich sind sie, in ihrer Kirche wieder ein Stück Heimat zu finden und dort vor geistiger Entwurzelung bewahrt zu bleiben.



Grundsteinlegung
in Utzenstorf BE

Utzenstorf BE

Im Jahre 1884 war der erste Gottesdienst in Burgdorf im Saale der «Metzgern». Damals gehörten zu dieser Pfarrei auch Langenthal, Herzogenbuchsee, Huttwil, Wangen a. d. A., Konolfingen und Langnau. Alle die genannten Orte sind heute eigene Pfarreien. Für die Katholiken von Utzenstorf und Umgebung soll nun auch eine Kirche gebaut werden. Am 4. September segnete Abt Dr. Bernhard Kälin den Grundstein.

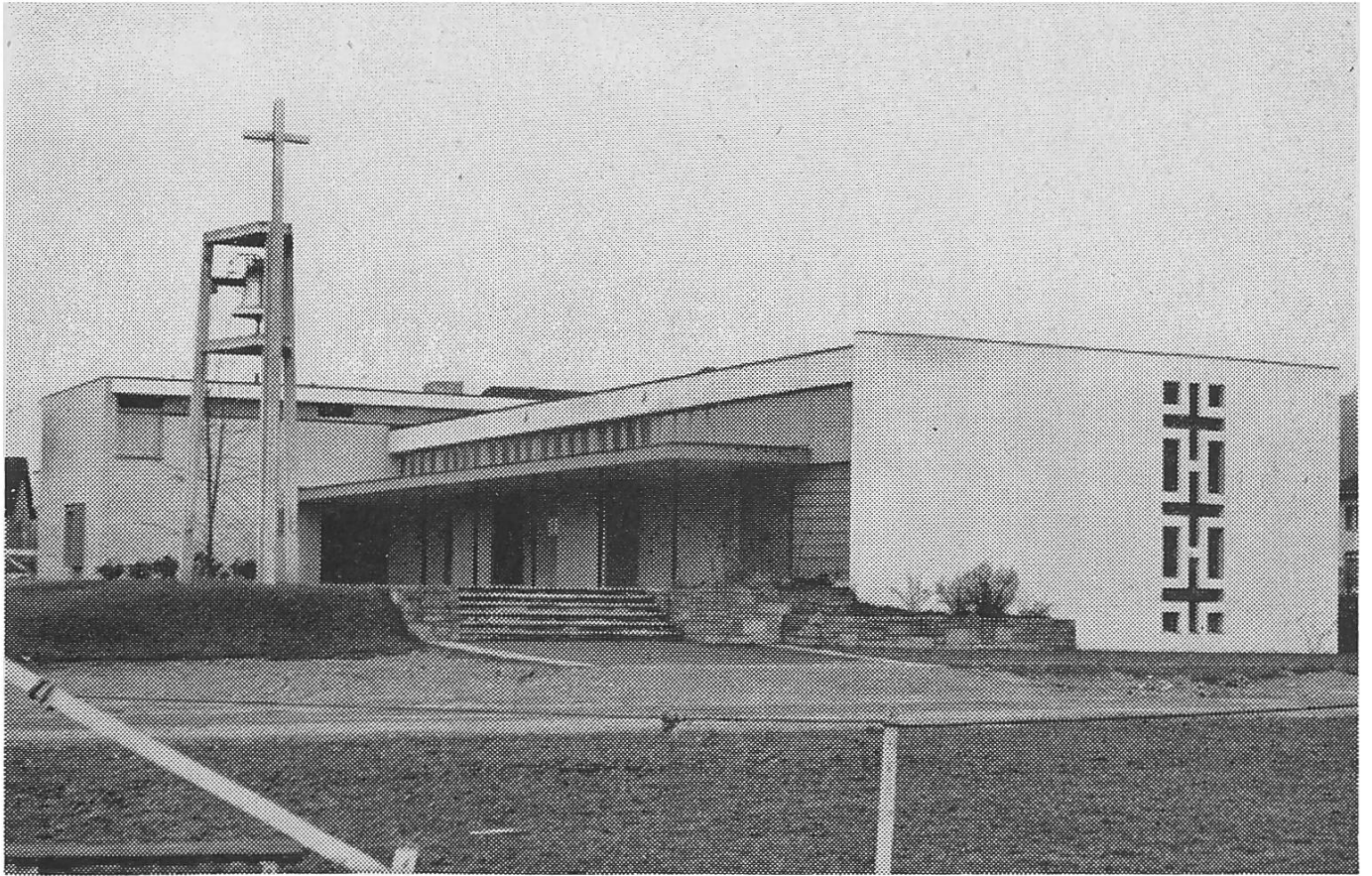
Regensdorf ZH

Die 1500 Katholiken von Regensdorf freuen sich, dass sie für den Gottesdienst nicht mehr nur ein Kellerlokal haben. Später, wenn eine

Kirche gebaut werden kann, wird der gegenwärtige Gottesdienstraum als Pfarrsaal benutzt werden. Die Gemeinde ist glücklich, dass auch der Seelsorger bei der Herde wohnen kann. Der freudige Einsatz der Katholiken und die grosse Schar der Wohltäter im ganzen Land nähren die Hoffnung für eine gedeihliche Entwicklung der jungen Pfarrei.

Urdorf ZH

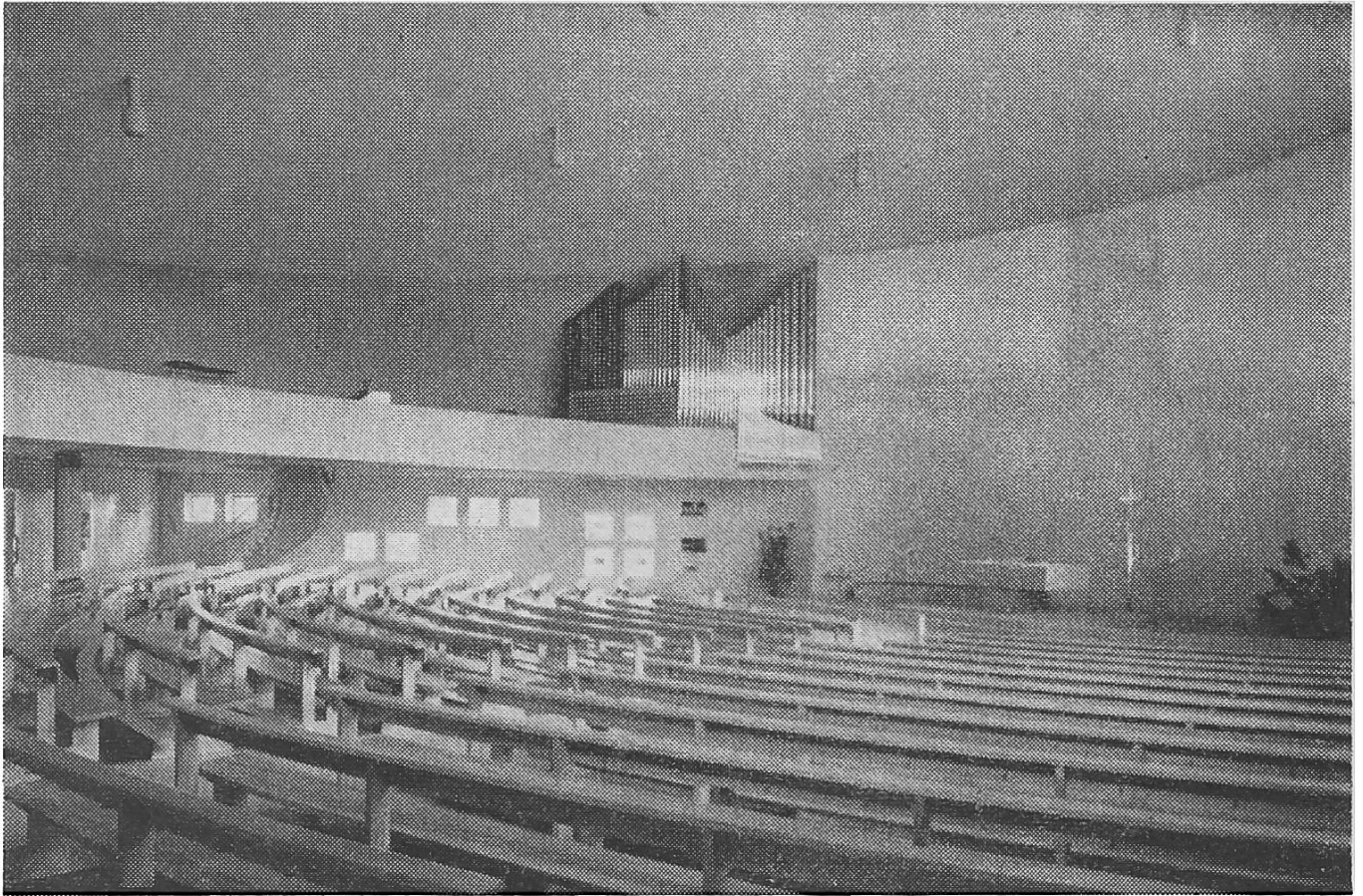
Seit dem Jahre 1953 versammelten sich die Gläubigen von Urdorf in einem Fabrik Keller. Seit dem 9. Oktober 1960 hat nun Urdorf seinen Pfarrer und ein neues Gottesdienstlokal, wofür die Schulpflege ein leeres Schulzimmer überliess.



Saal für den Gottesdienst in Regensdorf ZH



Urdorf ZH Gottesdienst im Schulzimmer



Die Kirche in Schlieren ZH

Schlieren ZH

Im Jahresbericht der Inländischen Mission vom Jahre 1923 lesen wir vom Bau einer kleinen Eternitkirche. Seither ist die Pfarrei auf 3500 Seelen angewachsen. So drängte sich der Bau einer grösseren Kirche auf. Der neue Innenraum ermöglicht einer mit dem Priester am Altare betenden Gemeinde in enger Gemeinschaft die heiligen Geheimnisse zu feiern.

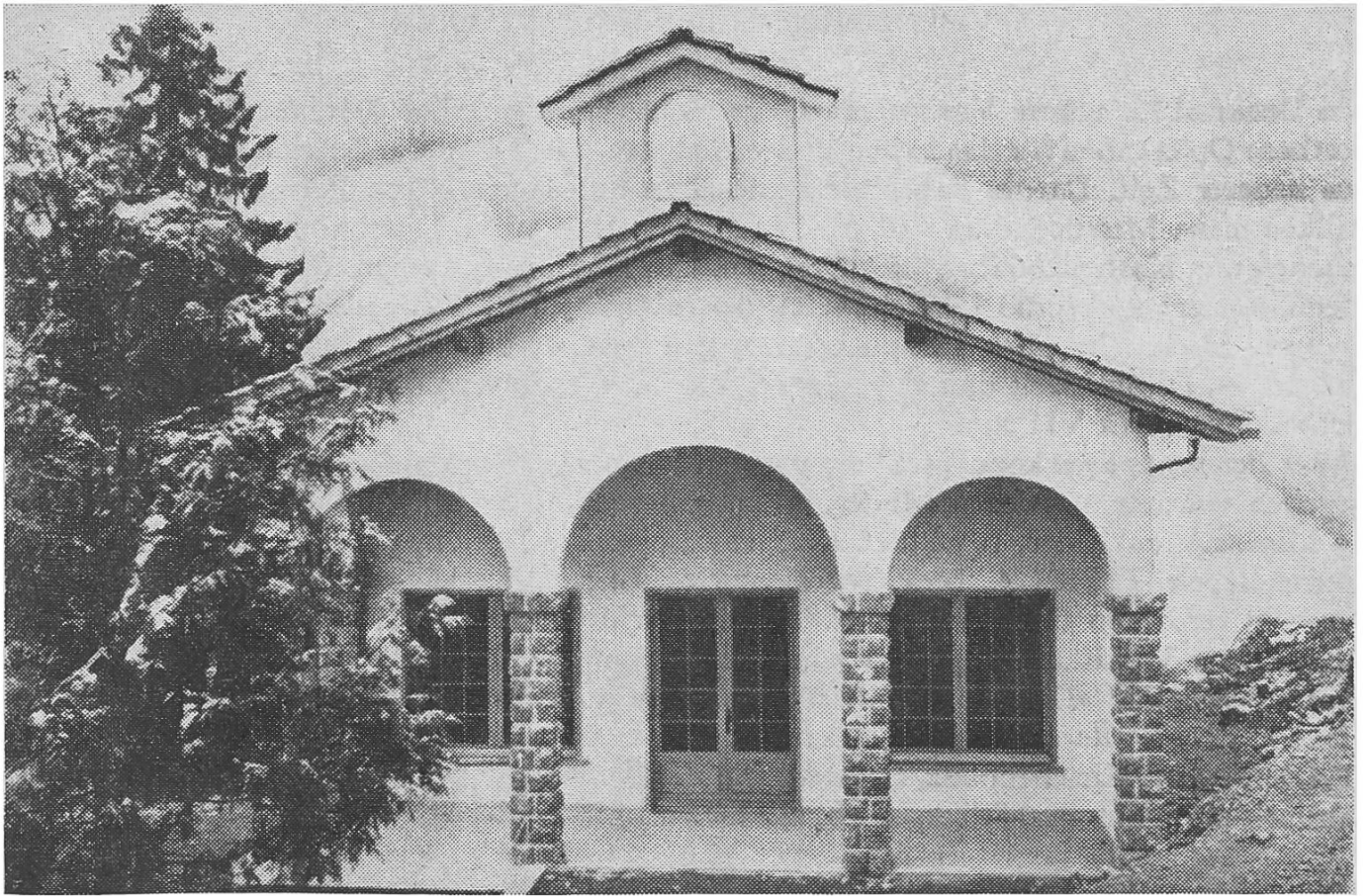
Gryon VD

Oberhalb Bex liegt an sonniger Halde Gryon, im Sommer von vielen Kurgästen besucht. Als Gottesdienstraum diente lange Jahre ein Hotelsaal. Der Pfarrer von Bex, selbst belastet durch viele Aufgaben seiner Diaspora-

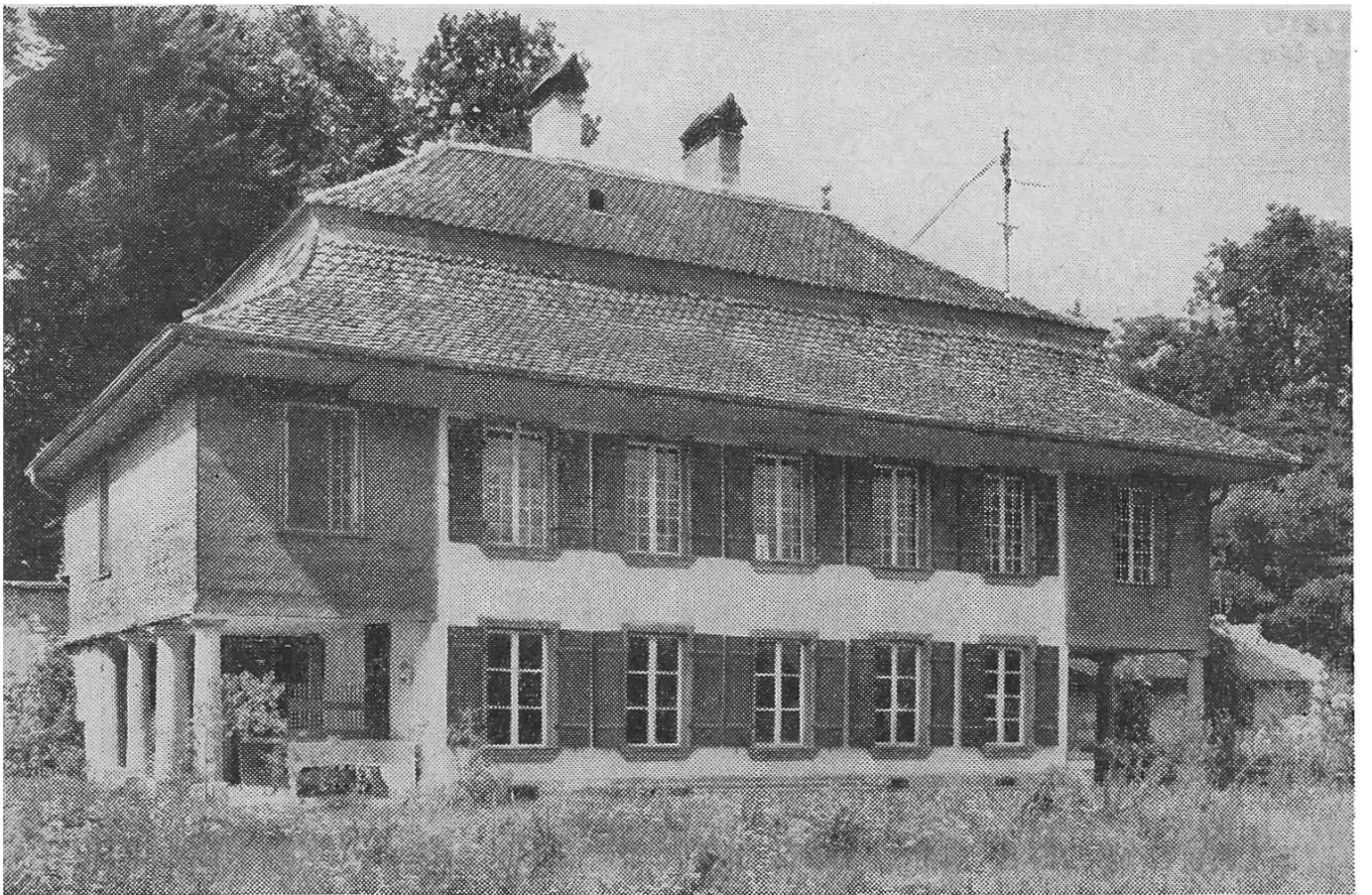
pfarrei, ruhte nicht, bis der Bau einer Kapelle möglich wurde. Am 20. November erhielt die Kapelle die Segnung durch den Bischof von Sitten, wozu Bex kirchlich gehört.

Bremgarten BE

Bremgarten, eine Vorortsgemeinde der Stadt Bern, hat seit einigen Monaten ein eigenes Gottesdienstlokal, das auch für den Religionsunterricht zur Verfügung steht. Hinter fünf Parterrefenstern eines barocken Landhauses ist der Kirchenraum eingerichtet. Die Kapelle widerspiegelt aber die typische Diasporasituation: Kirche ohne Glockenturm und besondere Sakralarchitektur. Wie anderswo in der Diaspora werden trotzdem auch hier die Katholiken zu einer echten Gemeinschaft zusammenwachsen.



Kapelle in Gryon VD



Hier feiern die Katholiken von Bremgarten bei Bern ihren Gottesdienst

Vielgestaltige Hilfe für die Diaspora

Ein Denkmal für unsere Verstorbenen, das nicht verwittert, sind *Jahrzeitstiftungen*. Sie sind kostbare Opfergaben für das Leben in der Diaspora. Die Diasporapfarreien stammen ja alle aus neuerer Zeit. Darum haben sie keine alten Stiftungen, deren Ertrag ihren Priestern willkommene Messtipendien und der Pfarreikasse eine kleine Unterstützung bringt. Öfters machen nun Katholiken ihre Stiftungen nicht an Kirchen, die schon über grosse Fonds verfügen, sondern geben das Jahrzeitkapital der Inländischen Mission, die dafür sorgt, dass die heiligen Messen in einer Diasporapfarrei gehalten werden. Das Jahrzeitkapital beträgt Fr. 200.—. Die Jahrzeit dauert 50 Jahre. Im Jahre 1960 wurden 36 Jahrzeitstiftungen errichtet. Postscheck VII 295.

Unser *Paramentendepot* konnte im vergangenen Jahre 24 Diasporapfarreien unterstützen. Abgegeben wurden 27 Messgewänder, 3 Chormäntel, 11 Stolen, 3 Alben, 2 Segensvelum, 13 Ministrantenkleider, 147 Stück Kirchenwäsche. Die Bemühungen des Leiters des Paramentendepots, H.H. J.A. Beck, Stiftspropst, in Luzern und die Arbeiten unserer Frauengruppen verdienen Dank und Anerkennung. Wir sind überzeugt, dass die Beschenkten am Altare ihrer Wohltäter eingedenk sein werden, wenn sie bei der Opferung die Worte des Psalmisten beten: «Domine, dilexi decorem domus tuae.» Herr, ich liebte die Zierde Deines Hauses. Drei Stationen wurden durch den Paramentenverein der Stadt Luzern beschenkt (Fr. S. Fischer, Hirschenplatz, Luzern). Die «*Tröpfliammlung*» in St. Gallen (Felsenstrasse 6) sammelt alte Gold- und Silbersachen, aus denen Kelche gefertigt werden.

Photos:

S. 12: O. Fehlmann, Utzenstorf – S. 13: H. Jutzi, Urdorf – S. 14: A. Bachmann, Schlieren – S. 15: André Pot, Monthey – S. 15: Otto Zumstein, Bern.

*J*eder wahre Christ weiss sich verantwortlich für seine Brüder. Ihr wisst, wie not dies heute tut, da so viele von Anfechtung bedroht sind und besonders in der Grosstadt und der weiten Diaspora unsicher werden. Schenkt zur rechten Stunde dem suchenden Bruder euer helfendes Wort! Das Volk Gottes in der Zerstreung kann sich nur dann behaupten, wenn es Christi Botschaft voll Freude weiterträgt.

Kardinal Julius Döpfner, Bischof von Berlin

INLÄNDISCHE MISSION DER KATHOLISCHEN SCHWEIZ

Franz Schnyder, Domherr, Zug, Schwertstrasse 16, Postscheck VII 295